



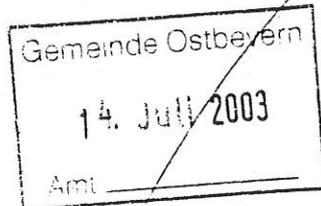
Westfälisches Amt für Denkmalpflege

Landschaftsverband Westfalen-Lippe · 48133 Münster

Servicezeiten: Montag-Donnerstag 08:30 - 12:30 Uhr, 14:00 - 15:30 Uhr
Freitag 08:30 - 12:30 Uhr

Gemeinde Ostbevern
- Untere Denkmalbehörde -
Postfach 1165

48342 Ostbevern



Ansprechpartner:
Herr Dr. Kaspar

Tel.: 0251/591 - 45 05/40 71

Fax: 0251/591 - 40 24

E-Mail: f.kaspar@lwl.org

Az.: ka/kb

Münster, 11.07.2003

Denkmalschutz

hier: Mühlenanlage des ehemaligen Klosters Rengering

Sehr geehrter Herr Stegemann,

die Mühlenanlage wird seit langer Zeit als denkmalwert bezeichnet, ohne dass bislang das Eintragungsverfahren zum Abschluss gekommen ist. Mit Datum vom 3.10.1986 haben wir Ihnen mitgeteilt, dass wir die Mühlenanlage einschl. Mühlenteiche als denkmalwert betrachten. Im vergangenen Jahr ist in der Nähe der Mühle ein neues Wohnhaus errichtet worden, wobei das Westfälische Amt für Denkmalpflege in diesem Zusammenhang wegen möglicher Denkmalschutzbelange beteiligt worden ist.

Seit nunmehr vier Jahren haben wir unsererseits versucht, die Geschichte dieser vielfach überformten Anlage weiter zu klären, um den Denkmalwert der Mühlenanlage detaillierter begründen zu können. Die Ergebnis teilen wir Ihnen im Anschluss hierzu mit und möchten Sie bitten, dieses zum Anlass zu nehmen, nunmehr das Eintragungsverfahren auch formell weiter zu betreiben und die Mühlenanlage in die Denkmalliste von Ostbevern einzutragen.

Denkmalwert ist hierbei nach unserer Ansicht die Mühlenanlage, bestehend aus der Wehranlage bzw. der sogenannten Herdmauer, dem Unter- und Oberwasser bis zur historischen Beverbrücke, wobei insbesondere die noch aus der Klosterzeit bzw. der Zeit vor der Privatisierung der Mühle stammende Bauteile denkmalconstituiert sind.

Die Mühlenanlage ist bedeutend für die Geschichte des Menschen in dem Raum Ostbevern/Milte und die Entwicklung der dortigen Arbeits- und Produktionsverhältnisse. Für die Erhaltung und Nutzung der historischen Mühlenanlage liegen wissenschaftliche und volkskundliche Gründe vor.



In der Anlage finden Sie einen ausführlichen Text zur geschichtlichen Entwicklung und Bedeutung der Mühlenanlage im Kontext des ehemaligen Klosters Rengering.

Mit freundlichen Grüßen

i. A.

Dr. Kaspar

Az.: ka/kb

Münster, 11.07.2003

Die Mühlen des Klosters Rengering (Ostbevern – Schirl, Kr. Warendorf)

Das Kloster Rengering wurde 1247 unter dem Namen Marienbuch gegründet, nahm aber bald den Namen des Wohnsitzes der hier zuvor ansässigen Familie Rengering an, dessen letzter Vertreter, der Ritter *┆N┆┆┆nn* von Rengering, seinen Sitz mit den zugehörigen Ländereien dem Bischof Ludolf von Münster mit der Auflage zum Geschenk gemacht hatte, dort ein Kloster einzurichten. Nach dem Willen des Stifters sollte der Platz, genannt *curtim in Rengerinc*, der bislang ein Dienstmannengut¹ war in ein wohl schon zuvor durch den Stifter begründetes Frauenkloster zur Ehre von Christus und der Mutter Maria und zur Erinnerung an den Stifter umgewandelt werden. Nachdem der Aufbau des Klosters zunächst durch Streitigkeiten mit einigen Erben der Familie erschwert war und die schon errichteten Bauten hierbei im Jahre 1252 niedergebrannt wurden, scheint spätestens 1253 (wohl aber schon früher) in Rengering ein Konvent bestanden und das Kloster damit schon zu dieser Zeit eingerichtet worden zu sein. In diesem Jahr wird das Recht gewährt, Gläubigen der Umgebung eine Grabstätte beim Kloster zu geben. Damit kann auch auf die Existenz einer Kirche geschlossen werden. 1256 wird ein Ablass für Beiträge zu ihrem Neubau gewährt. Die Besitzmehrung des Klosters ging nur langsam von statten, wobei er auch fortan nur einen bescheidenen Umfang erreichte.

Das Kloster lag unmittelbar an einer wichtigen alten Grenzlinie, die hier die Bever überschritt und zu deren Sicherung sicherlich auch schon der Hof Rengering gedient hatte. Diese bis heute noch in der Gemeindegrenze zwischen Warendorf und Ostbevern gültige Linie dürfte damit ein hohes Alter aufweisen. So scheidet sie die schon im Laufe des 9. Jahrhunderts entstandenen Kirchspiele von Warendorf und Telgte, aus denen dann um 1200 jeweils die Kirchengemeinden Milte und (West-) Bevern (seit etwa 1260 dann hiervon Ostbevern abgeteilt) ausgepfarrt worden sind. Fixiert war die Grenze wohl spätestens seit dem Spätmittelalter durch eine noch heute in Resten erhaltene Landwehr. Der das Kloster umgebende Bereich der Pfarre Ostbevern gehörte zu der seit 1294 nachweisbaren Bauernschaft Schirl², der zu Milte gehörende Bereich zur Bauernschaft Hackmilte (sie nahm in der Neuzeit die Bezeichnung Beverstrang an). In der Neuzeit gehörte das Kirchspiel Milte zum bischöflichen Amt Sassenberg, das Kirchspiel Ostbevern hingegen zum Amt Wolbeck. Nach den Neuordnungen des Jahres 1814 gehörte Milte zum Kreis Warendorf (Bürgermeisterei Füchtorf/Amt Sassenberg), Ostbevern hingegen zunächst zum Kreis Münster. 1830 kam Milte dann ebenfalls zum Amt Ostbevern, das noch bis 1861 beim Kreis Münster verblieb und dann dem Kreis Warendorf geschlagen wurde. Die seitdem zumindest in einem Amt liegenden Gemeinden Ostbevern und Milte blieben allerdings in ihrem Zuschnitt mit ihrer durch das Kloster Rengering laufenden Grenze noch bis zur kommunalen Neuordnung 1975 erhalten. Deutlicher wurde die Grenze dann wieder, da seitdem die frühere Gemeinde Milte zur Stadt Warendorf zugeschlagen wurde, während Ostbevern eigene Gemeinde blieb³. Die Bauten des Klosters erhielten um 1815 zunächst alle die Hausnummer Beverstrang 35,

¹ Leidinger 1988, S. 79

² Ostbevern 1988, S. 52.

³ Entsprechend dieser komplizierten Verwaltungsgeschichte des Gebietes im Bereich um Rengering ist auch die Aktenlage für die Entwicklung seit dem 19. Jahrhundert nur schwer zu klären. So haben sich Bestände in den unterschiedlichsten Registraturen (etwa Baukonzessionen, Mühlenakten, Domänenverwaltung) des Amtes Sassenberg, des Amtes Ostbevern (heute im Kreisarchiv Warendorf), des Landrates Warendorf (heute Staatsarchiv Münster), aber auch die Landrates Münster (heute Stadtarchiv Münster) gefunden.



wobei sie durch Buchstaben weiter unterschieden wurden (der aus dem Bauhaus entstandene Hof Nr. 35, der neue Hof Riegelmeier Nr. 35 a - sein späteres Heuerhaus Nr. 35 b). Die Klosteranlage selber zählte mit seiner Kirche bis zur Auflösung zum Kirchspiel Ostbevern, wobei man dessen Grenze wohl in der unmittelbar südlich am Kloster vorbeiführenden und oberhalb der Mühle die Bever kreuzenden Straße sah. Allerdings lag das zum unmittelbaren Klosterbetrieb gehörende Land auch zu nicht unerheblichen Teilen im Bereich des Kirchspiels Milte. Da die Klostergüter seit 1810 in drei Höfe aufgeteilt worden waren, zu dieser Zeit die Klosterkirche verschwand und hierbei auch das Klosterareal selber in verschiedene Besitzungen aufgeteilt wurde, scheint man seitdem auch die Gemeindegrenze quer über den Bereich des ehemaligen Klosters gezogen zu haben, wobei diese Linie nun der Verlängerung der ansonsten recht geraden Verläufe der alten Landwehren beidseitig der Bever folgte. So wird es auch schon durch die Urkatasteraufnahme von 1829 dokumentiert: Der Bereich das aus dem Klosterbrauhaus hervorgegangenen Wohnhaus des Müllers (und die nun wüste Stelle des eigentlichen Klosterquadrums) lag weiterhin in der Gemeinde Ostbevern, während das zu dem einen Hof umgenutzte frühere Klosterbauhaus und die Mühle seitdem in der zur Gemeinde Milte geschlagenen Fläche lagen⁴. Die damit eingetretene unklare Zuordnung der hier entstehenden beiden Hofstätten mit ihren jeweils zugehörigen Betriebsgebäuden hat später noch mehrmals zu Neuregelungen geführt. Als im Zuge der kommunalen Neuordnung das Amt Ostbevern zum Ende des Jahres 1974 aufgelöst wurde und hierbei Ostbevern zu einer eigenen Gemeinde erhoben, Milte aber zur Stadt Warendorf geschlagen wurde, bedurfte es hier klarerer Regelungen: seit 1975 gilt wieder die südlich an der alten Klosteranlage vorbeiführende Trasse der alten Straße als Grenze, so daß seitdem wieder das gesamte Gebiet der eigentlichen Klosteranlage zur Gemeinde Ostbevern zählt.

Nachdem ab Oktober 1806 Franzosen in das Münsterland eingerückt waren, kam das Gebiet um Rengering mit Dekret vom 21.1.1808 an das Großherzogtum Berg mit dem neuen Departement Ems/Arrondissement Münster. Die Aufsicht über die Klöster wurde dort von dem Provinzial-Domänen-Direktor in Münster ausgeführt⁵. Am 12.11.1808 erließ der Finanzminister des Großherzogtums Berg in Düsseldorf eine Verfügung über die Zukunft aller Klöster, die ihre endgültige Auflösung bedeutete. Daraufhin wurde auch das Eigentum von Kloster Rengering am 2. Dezember durch den Gografen Guillaume versiegelt, wobei den Klosterinsassen alles zunächst zu treuen Händen überlassen wurde, diese aber für den Verbleib haftbar gemacht werden sollten. Am 15.12.1808 wurde der gesamte Besitz verzeichnet⁶ und schon kurz danach ab dem 19.12. der größte Teil des Viehbestandes durch den Amtsrentmeister in Warendorf verkauft und dann zum 11.1.1809 auch der größte Teil des Personals entlassen. Die zum Kloster gehörenden Ländereien sollten statt dessen fortan zu einem Klosterhof zusammengefasst und ab 1809 verpachtet werden. Hierbei plante man zunächst, neben einem großen Hof (dem das Bauhaus des Klosters zugewiesen wurde) noch einen kleineren Hof und einen Kotten einzurichten, wobei für diese Stellen neue Bauten (aus Abbruchmaterial des Klosters) auf dem Rottkamp errichtet werden sollte⁷. Die Mühlen sollten getrennt verpachtet werden. Allerdings zogen sich die weiteren Verhandlungen so

⁴ 1841 wird die Lage der Mühle beschrieben: „Mühle zu Rengering, Bauernschaft Beverstrang, Kirchspiel Milte“ (siehe STA MS, Landrat WAF, A 403).

⁵ Ab 13.12. 1810 kam der Kanton Warendorf an das Arrondissement Hamm des Departements der Ruhr. Die Domänenverwaltung wurde seitdem von Dortmund aus vorgenommen. Ab November 1813 wurde die Verwaltung wieder von der neu eingerichteten preußischen Domänenverwaltungsbehörde in Münster übernommen.

⁶ Domänenregistratur I, Fach 74, Nr. 4, fol 1-41 (nach Twiehaus 1930, S. 35).

⁷ Twiehaus 1930, S. 35.



lange hin, dass eine Verpachtung der neu anzulegenden Höfe im Jahre 1809 nicht mehr erfolgen konnte. Die formale Aufhebung des Klosters erfolgte zum 6.12.1809. Nachdem den noch verbliebenen Nonnen und Angestellten (insgesamt 17 Personen) ab 1.12.1809 jeweils eine lebenslange Pension zugesprochen worden war⁸ und sie daraufhin die Anlage zum 20.1. bis auf den Bauschulten und die Dienstmagd verlassen hatten, wurde das gesamte noch verbliebene Inventar am 17.1.1810 versteigert. Propst Pöttken verstarb während der Verhandlungen und wurde als letzter auf dem Kirchhof in Rengering bestattet. Nur einigen wenigen Laienschwestern, die wegen ihrer geringen Rente nicht wußten, wohin sie gehen sollten, wurde gestattet, zunächst noch in Rengering zu verbleiben, da der neue Pächter noch nicht eingetroffen war und daher die Bauten ohne Aufsicht wären. Allerdings wurden schon wenig später die Gebäude der eigentlichen Klosteranlage auf Abbruch verkauft und schon vor 1813 abgebrochen⁹.

Die Mühlenanlage des Klosters wurde 1810 mit wenig Land, dem Beververlauf, Stauteich und der sog. Mühlenbrücke sowie einem Wirtschaftsgebäude (das als zukünftiges Müllerwohnhaus eingerichtet werden sollte) abgetrennt und sofort in Erbpacht vergeben. Die Mühle unterstand bis zur Auflösung des Klosters dem sog. Bauschulten (dem Leiter der Landwirtschaft) des Klosters und wurde zuletzt von einem Herr Acker (als Kornmüller) und einem Herrn Burenkötter (als Ölmüller) betrieben. Ab 1810 war die Mühle zusammen mit dem alten Brauhaus des Klosters und ein wenig Land zu einem neuen Hof zusammengefasst (fortan unter der Adresse Beverstrang Nr. 36) an den um 1752 geborenen Müller Joseph Glüns verpachtet worden¹⁰. Am 18.9.1816 wurde ihm die Mühle zusammen mit dem Mühlenteich, der Mühlenbrücke sowie einigem umliegenden Land und dem als Wohnhaus genutzten Brauhaus des Klosterhofes für 1 908 Rthl in Erbpacht verkauft¹¹. Glüns trat allerdings 1825 von seinem Vertrag zurück. Als Grund hierfür wurde später festgestellt, dass sein Geschäft durch in Milte und Ostbevern inzwischen neu erbaute Mühlen stark zurückgegangen sei¹². Eine Neuanlage von Mühlen war nach dem Mühlenedikt vom 28.10.1810 für Jedermann nach obrigkeitlicher Genehmigung möglich geworden. Daher bewilligte man noch 1847 dem hochbetagten Glüns eine Beihilfe, wie sie auch die noch lebenden ehemaligen Klosterangehörigen erhielten¹³.

⁸ Aufstellung der Kosten bei Twiehaus 1930, S. 35.

⁹ 1813 sind sie noch vorhanden und werden als leerstehend beschrieben, wobei die Bevölkerung der Umgebung das Gebäude nach und nach aller wertvollen Teile berauben würde (Schmieder 1988, S. 488). Twiehaus 1930, S. 36 schreibt hingegen, dass sie auf einer im Jahre 1813 (an anderer Stelle S. 37 von ihm auf 1819 datiert) für Domänezwicke angefertigten Karte von Richter schon als nicht mehr vorhanden vermerkt seien und an ihrer Stelle Weideland verzeichnet sei. Auf dem Urkatasterplan von 1829 sind sie nicht mehr eingezeichnet.

¹⁰ Der Pächter war dabei nach 10 seines Vertrages vom 1810 verpflichtet, das an der Mühle angebrachte Stauzeichen zwischen dem 1.4 und dem 1.11 zu beachten, um den oberhalb an der Bever liegenden Grundeigentümern nicht zu schaden (siehe STA MS, Landrat Warendorf, A 403).

¹¹ Glüns befand sich auch nicht bekannten Gründen im Frühjahr 1819 im Zuchthaus, weswegen die Mühle von seinem Sohn verwaltet wurde (siehe STA MS, Landrat WAF, A 400).

¹² Als Bokemühlen standen bis zu diesem Zeitpunkt im weiteren Umkreis von Ostbevern folgende Anlagen zur Verfügung: Mühle Rengering, Haus Bevern in Ostbevern (zwei Bokewerke), Schulte Althoff bei Ostbevern (1798 mit fürstbischöflicher Genehmigung eingerichtet), Vinnenberg bei Milte, Schulte Farwik in Milte, der Mühlhof in Telgte, Haus Langen in Westbevern, Haus Ödingberge in Glandorf, Neue Mühle in Lienen (mit drei Bokewerken) sowie die Mühlen der Höfe Schulze Tophoff, Schulze Bockel und Schulze Tummeler in Greven. Als 1820 die Bauern Schopmann und Veldmann in Ostbevern, Überwasser 18 und 19 den Bau einer weiteren Bokemühle beantragten, verwehrt sich der Schulte Althoff aus verschiedenen Gründen gegen dieses Projekt (Kreisarchiv Warendorf, Amt Ostbevern, A 363). Die meisten dieser Mühlenbetriebe mahlen darüber hinaus auch Getreide. 1819 wurde durch den Posthalter Franz Evens aus Ostbevern eine Windmühle für Korn auf dem Sommerbrink in der Ostbevrer Bauernschaft Brock errichtet (Kreisarchiv Warendorf, Amt Ostbevern, A 363 - siehe auch Ostbevern 1988, S. 372 - 373).

¹³ Kreisarchiv Warendorf, Amt Ostbevern, A 130 a.



Am 3.10.1825 wurde daher nach Lösung des Erbpachtvertrages mit dem Müller Glüns die Dominal-Wassermühle nebst Zubehör zu Rengering in einem öffentlichen Termin meistbietend versteigert und hierbei einschließlich der Mühlenbrücke in einem am 24.5.1826 unterschriebenen Vertrag für 2 005 Thl an den Kaufmann Joseph Averbeck in Münster verkauft¹⁴. Der neue Eigentümer ließ die Mühle durch den Müller Caspar Schwegmann als Pächter betreiben. Am 20.5.1836 erwarb dann sein bisheriger Pächter das Anwesen für 5 500 Thl, nachdem schon seit 1834 zur Verbesserung der Ausnutzung der vorhandenen Wasserkraft ein Umbau der Mühle eingeleitet worden war. Damit hoffte man offenbar, die Konkurrenzsituation des Betriebes verbessern zu können, zumal das in der Bever vorhandene Wasser für die Mühle oft nicht ausreichte und das damit zusammenhängende hohe Aufstauen des Flusses immer wieder zu großen Streitigkeiten mit den oberhalb am Wasser liegenden Höfen geführt hatte¹⁵. Schwegmann scheint die Mühle und die zugehörige Landwirtschaft in der folgenden Zeit auch erfolgreich betrieben zu haben, so dass er 1845 die Bokemühle vergrößerte und eine neue Ölmühle errichtete, 1851 ein neues großes Wohn- und Wirtschaftsgebäude errichtete, 1861 eine Sägemühle baute, sondern verschiedentlich auch Heuerhäuser für benötigte Mitarbeiter bauen ließ. 1831 waren die Marken in Ostbevern unter den Berechtigten aufgeteilt worden, womit sich gerade die nähere Umgebung von Rengering stark veränderte, wo sich bislang weite und nun nach und nach kultivierte Heideflächen erstreckt hatten. Grund und Boden war damit frei verfügbar geworden und viele Flächen wechselten in den nächsten Jahren ihre Besitzer. Ein erster Versuch von ihm, in der Schirlheide ein solches Haus auf angekauftem Heideland zu errichten, scheiterte allerdings 1844 an dem Widerspruch des Gemeinderates¹⁶. Nachdem selbst eine Beschwerde bei der Regierung in Münster 1847 zurückgewiesen wurde, erwarb Schwegmann das hierzu nahegelegene Stoltefußsche Kolonat (siehe weiter unten Schirl 60), ließ das dortige Haus abbrechen und statt dessen auf dem Hof ein neues Heuerhaus für den an der Mühle tätigen Aufseher errichten. 1862 entstand als Neuansiedlung ein weiteres Heuerhaus und 1876 in der Nähe der Mühle noch ein drittes solches Haus. 1885 ging der Betrieb von Caspar Schwegmann an dessen Sohn August Schwegmann über. Durch Einheirat gelangte der Mühlenhof um 1960 an Hohenkirch.

Die Mühlen als Teil der Klosteranlage

Die Anlage des Klosters könnte in ihrer grundsätzlichen Konzeption noch in die Zeit vor der Klostergründung von 1247 zurückreichen¹⁷. Sie wird bestimmt durch einen weitläufigen Gräftenring, der mit der östlich vorbeifließenden Bever gespeist wird. Diese wird durch ein Wehr mit Mühlenanlage gestaut, wobei der Zufluss zu der Gräfte über das Oberwasser erfolgt. Da sich damit die Mühle als wesentlicher Bestand auch der Gräftenanlage erweist, dürfte auch diese schon zur Zeit der Klostergründung bestanden haben. Das Kloster besaß

¹⁴ STA MS, Landrat Warendorf, A 403.

¹⁵ Siehe hierzu die umfangreichen Akten in Kreisarchiv Warendorf, Amt Ostbevern A 363.

¹⁶ Das Haus sollte auf Flur 5 der Gemeinde Ostbevern (Schirlheide), Nr. 294 errichtet und verpachtet werden. Schwegmann hatte das Land aus der ehemaligen und aufgeteilten Heide an der ehemaligen Landwehr gelegen erworben. Der Gemeinderat lehnte den Bau ab, da er bezweifelte, dass dort eine Familie ein ausreichendes Einkommen finden würde. Er ließ sich auch nicht damit überzeugen, dass Schwegmann versicherte, er würde auch gutes Land mit zur Pacht geben und erwäge zudem, den Bau später selber zu beziehen, falls man dem Graf Droste den nachgesuchten Bau einer neuen Mühle gestatten würde. Der eingereichte Bauplan für das in der traditionellen Form eines kleinen giebelständigen Dielenhauses von Fachwerk gestaltete Haus mit Durchgangsdiele und davon rückwärtig abgetrennter Küche stammte von dem Zimmermeister Heinrich Suer aus Milte (nach Kreisarchiv WAF, Amt Ostbevern, A 386).

¹⁷ Leidinger 1988, S. 86 geht davon aus, dass die weitläufige Anlage durch den Konvent entstanden und wohl erst einige Jahrzehnte nach der Klostergründung erstellt worden sei.



Zeichen im Regierungsbezirk Münster 1824 mit Eisenmarken erneuert²², mussten nach einem Hochwasser 1841 wiederum erneuert und 1843 neu eingemessen werden²³. Bis 1835 waren die Mühlen unterschlächtig, wurden dann aber auf überschlächtigen Betrieb umgebaut, um die Ausnutzung der knappen Wasserreserven zu verbessern²⁴. Die Mühlen werden mit der Beverregulierung 1960 stillgelegt.

Die Mahlmühle (rechtes Mühlenhaus)

Das heutige Mühlengebäude besteht aus vier unterschiedlichen Bauteilen, die nebeneinander entlang dem Mühlenstau gestellt sind. Das ursprünglich recht kleine Mühlengebäude von Fachwerk wurde im Laufe der Zeit auf der westlichen Seite zweimal und auf der Ostseite einmal verlängert.

Um die historische Bedeutung des Gebäudes weiter aufzuklären wurde im Mai 2001 eine baugeschichtliche Untersuchung, verbunden mit einer dendrochronologischen Datierung der verbauten Hölzer an dem Gebäude vorgenommen. Leider konnten viele der entnommenen Proben nicht datiert werden. Die Ergebnisse erbrachten wohl das Baudatum des Kernbaus:

1737/38 östliche Traufwand, 5. Ständer von Norden
1735 +/-6 östliche Traufwand, 4. Ständer von Norden

Auf Grund der dendrochronologischen Daten, der Beobachtungen am Bau und weiterer Informationen, die aus einer Durchsicht erhaltener Akten in verschiedenen Archiven gewonnen werden konnten, lässt sich die Baugeschichte der Mühle erschließen:

Mühlengebäude (von 1738)

Wenn auch die baulichen und konstruktiven Details eine Entstehung des Gebäudes eher im späteren 17. Jahrhundert vermuten ließen, ist auf Grund der dendrochronologischen Datierungen davon auszugehen, dass das Bauholz der Mühle im Winter 1737/38 eingeschlagen wurde, der Bau also im Sommer des Jahres 1738 fertig gestellt worden ist. Der Anlaß des Neubaus ist nicht bekannt.

Der Kernbau der Mühle besteht aus einem Fachwerkbau von vier Gebinden Länge und mit eingehälsten Balken. Der Bau wurde traufenständig entlang dem Mühlenwehr auf einer Sockelmauer von kleinen, in Kalk gemauerten Bruchsteinen gestellt, wobei an seinem Westgiebel ehemals das Mühlenrad angebracht war. Verstrebungen des Gerüsts lassen sich nur im Querverband mit Kopfbändern zwischen Wandständern und den Dachbalken der Hauptgebäude nachweisen. In den Seitengiebeln fehlt das entsprechende Kopfband am Ständer zur Vorderfront, während hier ein entsprechendes am mittleren der jeweils fünf Ständer angebracht ist. Das Wandgerüst des Baus ist an allen vier Seiten sehr unterschiedlich ausgebildet: es wird an der Schauffront jeweils durch zwischengestellte Ständer und zwei doppelt genagelte Riegelketten verdichtet, wobei diese enge Ausriegelung wohl auch in der vorderen Hälfte des östlichen Seitengiebels fortgesetzt war und damit auf den Bereich des Gebäudes beschränkt war, der unmittelbar vom Mühlenwehr aus eingesehen werden konnte. Die rückwärtige Traufwand zeigt bei wesentlich größerer Höhe und ohne die Zwischenständer ebenfalls nur zwei Riegelketten, wobei die großen Gefache hier ebenso wie an den vorderen Wänden mit Lehmflechtwerk geschlossen waren. Die vordere Traufe krägt über zweifach geschweiften Taubandknaggen und eingehälsten Balkenköpfen (bzw. in den drei Zwischengebänden über einzapften) Balkenköpfen vor, die

²² Bericht des Bürgermeisters von Füchtorf über das Mühlenwesen (siehe Kreisarchiv WAF, Amt Sassenberg, B 82).

²³ siehe STA MS, Landrat Warendorf, A 403.

²⁴ Kreisarchiv WAF, Amt Ostbevern, A 362.



schuf. Die Verlängerung wurde teilweise aus Fachwerk mit Backsteinausfachung ausgeführt, am Westgiebel aber aus Backstein errichtet. Da das Sockelmauerwerk aus Kalksandsteinen erstellt wurde, dürfte der Bau nicht vor der Errichtung des frühesten Produktionsstandortes dieses Materials in der Region, des Warendorfer Hartsteinwerkes im Jahre 1900 errichtet und daher wohl um 1905 ausgeführt worden sein.

Die östliche Erweiterung dürfte in den Jahren um 1910 ausgeführt worden sein. Dieser großformatige Bau wurde in wesentlichen Teilen mit massiven Umfassungswänden erstellt, doch errichtete man den östlichen Seitengiebel sowie die südliche Drempelmauer aus Fachwerk. Als Mauerstein kam bei diesem Bauteil ausschließlich Kalksandstein zur Verwendung, der wohl wiederum aus dem 1900 eröffneten Kalksandsteinwerk in Neuwarendorf stammen dürfte.

1950/51 wurde die Mühle nach Plänen des Baumeisters M. Wörmann/Ostbevern durch den Maurermeister Wittenbrink/Einen umgebaut, wobei man im Dachgeschoß einen Plansichter mit Elevator einbaute. Hierfür erhielt die Mühle auf ihrer rückwärtigen Front einen großen Dachaufbau. Die technische Einrichtung lieferte die Firma Fr. Fürmeyer & Witte/Mönchhof über Kassel²⁹.

Die Öl- und Bokemühle (linkes Mühlenhaus)

Gegenüber der Mahlmühle wurde auf der anderen Seite der Bever spätestens im späteren 18. Jahrhundert ein Mühlenhaus für die Öl- und Bokemühle errichtet. Ob es einen hier schon zuvor bestehenden Bau ersetzt, ist nicht bekannt. Möglicherweise handelt es sich um den ersten Bau an dieser Stelle, denn eine Bokemühle lässt sich in Rengering nicht vor 1760 belegen³⁰, eine Zeit, in der der heute hier noch nachweisbare Bau auf Grund der konstruktiven Details entstanden ist. Der Bau wurde ebenfalls als Fachwerkgebäude über einem hohen Sockel von Bruchsteinen errichtet. Da er heute nach vielfältigen Umbauten nur noch in geringen Resten erhalten ist, kann er nur noch in seiner grundsätzlichen Gestalt beschrieben werden³¹: es handelt sich um einen traufenständigen Bau auf einer Grundfläche von 5,8 x 7,55 m. Der Bau erhielt eingehälste Balken, wobei das Wandgerüst aus kleinen Gefachen von zwei Riegelketten und langen Fußstreben bestimmt wird. Die Giebel dreiecke kragen über kleinen eingezapften Balkenköpfchen vor.

1816 hat die Öl- und Bokemühle ein Rad, das unterschlächtig betrieben wird. 1819 berichtet der Müller, er habe im vergangenen Jahr einen bedeutenden Bau an der Ölmühle durchführen lassen. Die in Umfang und Funktion nicht näher bekannten Arbeiten an der Mühlentechnik scheint der Zimmermeister Gohr ausgeführt zu haben³².

1845 wurde die Ölmühle aus dem Gebäude entfernt und in ein eigenes kleines Ölmühlenhaus verlegt, das schon einige Jahre zuvor am anderen Ufer der Bever neben der Kornmühle errichtet worden war. Die Bokemühle verblieb in dem Bau. In Zusammenhang mit diesen Baumaßnahmen ist keine Veränderung am Wehr vorgenommen worden³³.

1862 wurde die offenbar zuvor stillgelegte Bokemühle zu einer Sägemühle umgebaut, wobei man den bestehenden Bau durch einen Anbau am westlichen Seitengiebel erweiterte. In dem neuen von Fachwerk verzimmerten und quer zu dem Altbau stehenden Gebäude mit einer Grundfläche von 51 x 23 Fuß wurden zwei Sägegatter aufgestellt. Die Arbeiten führte

²⁹ Nach Kreisarchiv WAF, Kreisbauamt, Nr. 598/5.

³⁰ Die Ölmühle könnte in früheren Zeiten auch in die Mahlmühle integriert gewesen sein.

³¹ Erhalten sind heute nur noch die Wandrähme sowie Reste des linken Seitengiebels.

³² Mit dieser Eingabe wollte er erreichen, von der neuen Vorschrift befreit zu werden, an Ölmühlen *Zustreicher* anzubringen, da hierfür ein erneuter Umbau notwendig wäre (siehe hierzu STA MS, Landrat Warendorf, A 400).

³³ StA MS, Landrat WAF, A 402.



der Zimmermeister Wibbels aus Milte aus³⁴. Der Antrieb der Sägemühle erfolgte durch eine Verlängerung der bestehenden Welle, wobei es aber wiederum zu keiner Veränderung des Antriebes und des Mühlenwassers kam.

i. A.

Dr. Kaspar

³⁴ Kreisarchiv Warendorf, Amt Ostbevern, A. 363.





11
27